

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juli d. J. dem Legationssecretär Leopold Ritter von Zwierzina tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juli d. J. dem Professor an der Staatsrealschule im III. Gemeindebezirke in Wien, Schulrath Joseph Grandauer aus Anlass der von demselben erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 13. Juli.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirten die Abgeordneten Hauck und Genossen den Ackerbauminister in betreff der Zustände an der Fruchtbörse. Durch das Börsenspiel an der Fruchtbörse werde die Landwirtschaft zugunsten der Speculanten um die Früchte ihrer Arbeit gebracht. Die Ausbeutung werde so frech betrieben, dass sie sich sogar der Ankündigung in öffentlichen Blättern bediene. Die Interpellation schließt mit der Anfrage, ob der Minister geneigt sei, dem Beispiele der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgend, ein Gesetz zu erlassen, wonach an der Fruchtbörse das Differenzgeschäft und der Terminhandel untersagt und die Zuwiderhandelnden mit Geld und Arrest, beziehungsweise Landesverweisung bestraft werden.

Es wurde hierauf zur Tagesordnung übergegangen, das ist die Fortsetzung der Generaldebatte über die Valutavorlagen. Abg. Jarz fragt, wie wir dazu kommen, bloß einer Theorie zu Liebe den Staat neuerdings zu belasten und mit einem Unternehmen zu beginnen, dessen Endresultat der Finanzminister nicht einmal voraussagen in der Lage ist. Die Meinung, mit der jetzigen Währung das Agio von 19 Procent zu stabilisieren und damit der Landwirtschaft einen Vortheil zu verschaffen, sei eine irrige. Alle Länder, welche die Goldwährung eingeführt haben, haben damit traurige Erfahrungen gemacht, wie dies besonders an Italien zu sehen sei. Wir sind heute in der glücklichen

Lage, den größten Theil unserer Schulden in Papier und Silber verzinsen zu müssen; bei Einführung der Goldwährung müßten wir sie naturgemäß in Gold verzinsen, und das ist die kolossale Gefahr, in die sich Oesterreich freiwillig begeben würde. Redner ist der Ansicht, dass die Einführung der Goldwährung die social-politisch verderblichste Maßregel sei, die man sich überhaupt denken könne. Es sei beachtenswert, dass die Goldmünzen, welche für die höheren Stände bestimmt seien, vollwertiger geprägt werden, während das Geld für den Mittelstand und die Arbeiter, das Silbergeld, sehr schlecht ausgeprägt sein werden. Schließlich erklärte er, gegen die vorliegenden Gesegentwürfe stimmen zu wollen.

Abg. Dr. von Plener wendete sich gegen die Ausführungen des Abg. Jarz, der die in Oesterreich weit verbreitete Meinung vertritt, dass die Papiergeldwirtschaft für Oesterreich vortheilhaft sei. Er müsse dieser Meinung entgegentreten, denn das mit der Papiergeldwirtschaft aufgetauchte Agio und noch viel mehr das fortwährende Schwanken desselben seien für alle Produktionszweige, welche mit einem fixen Wertmaßstabe rechnen müssen, von großen Nachtheilen begleitet. Es gelte dies von allen Gewerben, welche ihre Rohmaterialien mit der schwankenden Valuta bezahlen müßten und über den definitiven Wert immer in Unsicherheit blieben. Dasselbe gelte bei der Industrie. Die Courschwankungen brachten den Zug des Unsoliden, das Element des Spieles in unser Geschäftsleben. Wie man glauben könne, dass es nicht ein Segen für ein Volk sei, wenn es seine feste metallische Währung habe, bleibe ihm unverständlich. Was ist denn der Grund der Abnahme der österreichischen finanziellen Reputation? Dass seit 50 Jahren in ganz Europa die Meinung bestand, Oesterreich sei einmal verdammt zu dieser unsoliden Papiergeldwirtschaft; man werde in Oesterreich niemals den Muth haben, sich von der Papiergeldwirtschaft zu emancipieren, und wir gehören in die Reihe jener Staaten, die nicht aspirieren können, auf der Stufe der europäischen Culturstaaten mit einem geordneten Finanzwesen zu stehen. Daher sei nach seiner Meinung der Schritt, der versucht wird, Oesterreich aus dieser Misere seines alten Papiergeldwesens zu befreien, ein Schritt, der unter allen Umständen zu begrüßen ist und dem jeder Patriot in wohlverstandener Interesse des ganzen Landes nur einen Erfolg wünschen kann. Die Vorlage sei eigentlich noch lange nicht das, was von den Gegnern befürchtet und von ihren Anhängern gehofft werde. Es werden die Wirkungen des

neuen Gesetzes noch lange nicht die sein, von denen jetzt fortwährend gesprochen werde. Dieses Gesetz bedeute nicht eine Umwälzung des ganzen Geldwesens, nicht die Wiederaufnahme der Barzahlungen. Der Zustand, der infolge der Gesetvorlage in der nächsten Zeit eintreten werde, sei einfach der, dass alle Geldmittel, Staatsnoten, die Banknoten, die Silbergulden u. s. w. weiter circulieren werden. Es werde also eine Reihe von Verhältnissen, die mit dem gegenwärtigen Geldwesen zusammenhängen, weiterbestehen. Das Neue in der Vorlage sei die Schaffung einer Relation. Durch die Relation werde der Cours stabilisiert, und so große Hoffnungen einzelne Producentenkreise an die gewählte Relation von 119 knüpfen, der Gewinn werde nur ein einmaliger sein und nicht wiederkehren.

Leider sei es auch denkbar, dass die Relation uns vor einem neuen Agio nicht schützen werde. Die Regierung hätte zuerst mit der Goldbeschaffung beginnen und erst später die Relation festsetzen, namentlich aber hätte der Zeitpunkt des Ueberganges abgekürzt werden sollen. Die Anschauung von der Schädlichkeit einer Wertsteigerung des österreichischen Papiergeldes theile er zwar nicht, allein es sei die herrschende Lehrmeinung der maßgebenden Factoren, und er wolle dieser Strömung nicht entgegentreten. Ein anderer Modus, als der gewählte, hätte vielleicht zu einer anderen Relation, zu einer noch größeren Herabsetzung des österreichischen Guldens geführt. Redner wendete sich hierauf zur Besprechung der Kronen-Währung und behauptete, dass die Regierung eine andere Münzeinheit als den Gulden angenommen habe. Das Bestreben, durch eine kleinere Münzeinheit eine Verwohlfeilung gewisser Lebensmittel zu erreichen, werde nach seiner Ueberzeugung nicht eintreten, wie das Beispiel in Süd-Deutschland bei der Einführung des neuen Münzgesetzes gezeigt habe. Es wäre das einfachste gewesen, den alten Gulden beizubehalten und daneben Halbgulden-Stücke zu prägen. Redner bemängelt ferner, dass die neue Krone nach Größe und Gestalt so ziemlich dem alten Viertelgulden gleiche, und fürchtet Verwechslungen. Er theile nicht die Ansicht, dass die Ausprägung einer unterwertigen Scheidemünze gleichgiltig erscheine, halte es vielmehr für eine Anstandspflicht des Staates und für eine Voraussetzung einer geordneten Geldcirculation, dass selbst bezüglich der niedrigsten Appoints der Scheidemünze eine bessere Prägung eintrete. Die Hauptsache sei die Art und Weise der Aufnahme, die eine Münze bei der Ausgabe im Publicum finde. Diese müsse vorbereitet werden durch möglichst ausführliche populäre

Ferien.

Ferien.

„Die Ferien sind da!“, so lautet das Zauberwort, bei dem die Augen des Knaben hell aufleuchten, indem er Buch und Feder zur wohlverdienten Ruhe befördert, während die Schwestern den bei der Schlussfeier gebrauchten Staat sorgfältig aufheben, um sich im Werktagskleide bei Spiel und Tand zu vergnügen.

„Die Ferien sind da!“, ruft auch der Jüngling, der sein bescheidenes Ränzchen packt, um hinauszupilgern zu seinen Angehörigen auf dem Dorfe, wo sein Griechisch und Latein einer zeitweiligen Vergessenheit anheimfällt. Aber auch der ernste Vater, die geschäftige Mutter begrüßen freudig den Beginn jener Zeit, der ihren bleich gewordenen Lieblingen wieder klare Augen und geröthete Wangen bringen soll.

„Die Ferien sind da!“, Alt und jung spricht dies Wort mit höheren Empfindungen aus, und wo nicht, wie bei den Jungen, die Gegenwart lockend winkt, da schlingt doch die Erinnerung ihre Ranken um jenes Wort, das oft den größten Theil dessen enthält, was unser Jugendleben an Genüssen und Annehmlichkeiten aufzuweisen hatte. Thatsächlich sind auch die Ferien die Lösung von den Pflichten des Alltagslebens, als die Blüte des Jahres, mehr noch als der Duft der Blüte zu betrachten. Ein wohlverdientes Aufathmen nach ermüdender Arbeit und ein Lohn der letzteren!

Die Ferien sind ein Ausfluß jener Naturnothwendigkeit, die den sechs Wochentagen einen Sonn-

tag folgen läßt, den langen Arbeitswochen die Festwoche. Kein Organismus erträgt ununterbrochene Thätigkeit. Selbst unsere gute Mutter Erde, die nach echter Mutterart emsig für uns sorgt, gönnt sich Ruhe, auch sie hat ihre Ferien im Winter. Die menschliche Thätigkeit in ihrer oft so aufreibenden Art, und je mehr sie eine geistige Thätigkeit ist, bedarf sie dringend der Ruhepausen zur Kräftigung der erschöpften Organe. Der erwachsene Mensch, und sei er noch so arbeitstüchtig, wird frischer und kräftiger zur Arbeit zurückkehren, wenn eine auch nur kurze Unterbrechung ihn davon befreite. Um wie viel mehr das Kind! Der so leicht bewegliche und ebenso leicht ermüdende Geist bedarf längerer Pausen zu seiner Kräftigung, wenn nicht die üblen Folgen der Ueberanstrengung in einer allgemeinen Schwächung des Körpers sich zeigen sollen.

Es hat ja der jugendliche Organismus eine doppelte Leistung zu erfüllen. Er muß den Anforderungen der Gegenwart genügen, leben, sich bewegen, arbeiten; außerdem muß er Capital für die Zukunft sammeln, wachsen, sich entwickeln. Dazu braucht's vieler Kräfte, und eine ununterbrochene Thätigkeit würde dieselben zu sehr in Anspruch nehmen. Darum also Ruhe, Unterbrechung der Arbeit, Ferien!

Da nun unsere Kinder Kern und Inhalt der Familie sind, die kostbaren Keime, aus denen die künftige Zeit hervorgeht, was Wunder, wenn nach ihnen das Familienleben sich einrichtet, wenn man mit ihnen arbeitet, mit ihnen sich betreibt, mit ihnen jauchzt! Was Wunder, wenn das Wort „Ferien“ zum Jubel-

rufe wird, in den die ganze Familie mit einstimmt! — Wie bei allem, so läßt sich's auch bei den Ferien beobachten, dass diese angenehme und wertvolle Einrichtung des wechselnden Jahres nicht von allen in gleichem Sinne empfangen, nicht in gleichem Sinne verwertet wird. Oft wird den Kindern das nicht in den Ferien geboten, wozu sie im eigentlichen Sinne berechtigt sind, richtige Erholung von den Mühen des Schuljahres. Oft ist die Ursache hievon in den ungünstigen Verhältnissen der Eltern, oft anderswo zu suchen. Zunächst lohnt es sich der Betrachtung, was wohl den Kindern der Stadt, die noch mehr als andere der Ferien bedürfen, noththut, was sie bedürfen und was wir ihnen mit weiser Benützung der Mittel geben könnten. Unser Schulkind, dem in den zehn Vermonaten so manches abhanden gekommen an körperlicher Frische und Kräftigkeit, bedarf sowohl geistiger als körperlicher Erholung.

In erster Reihe ist der Mangel an Bewegung, der mit dem langen Sitzen in der Schulbank zusammenhängt, zunächst zu ersetzen — also die fleißige freie Bewegung, in freier Luft ausgeführt, ist eine der ersten Forderungen. Schlechte, unzureichende Athmung, zu der sowohl die schlechte Haltung als die verdorbene Luft der Schulzimmer beitragen, ist eine zweite üble Folge des Schullebens. Diese ist auszugleichen durch den Genuß frischer Luft, womöglich Entfernung aus der Stadt. Nichts ist heilsamer für unsere Jugend, als fleißige, zwanglose Bewegung in gesunder Landluft, wobei Blutumlauf und Ernährung in gleicher Weise gefördert werden.

Belehrungen, damit Verwechslungen vermieden und namentlich das Volk auf dem Lande vor Betrügereien bewahrt bleibe. Ueber die Frage der Goldbeschaffung und der Goldhaltung will Redner heute nicht sprechen; diese Angelegenheiten gehören der Zukunft an. Was heute geschehe, sei lediglich eine Vorbereitung. Es sei kein Zweifel, daß das Gold nach Aufnahme der Barzahlungen ab- und zufließen werde. Allein diese Schwankungen seien vorübergehend, wie es sich in Deutschland gezeigt habe, und es müsse dabei nur darauf gewarnt werden, daß beim Abfließen des Goldes wieder zur Banknotenpresse gegriffen werde.

Redner wendete sich hierauf gegen die Ausführungen des Abg. Ritter v. Jaworski, der es angezeigt gefunden habe, in ganz unmotivierter Weise Redners Partei eine Verwarnung zutheilen werden zu lassen, weil sie die Valutaregulierung zu einer politischen Frage gemacht habe. Er sei sehr überrascht gewesen, dies von dem Obmann einer Partei zu hören, die ja politische Situationen im Interesse ihres Landes immer ausgenützt habe. Jeder Partei müsse es freistehen, in gewissen politischen Dingen die Vorlagen der Regierung nach politischen Erwägungen zu beurtheilen. Dies sei umsomehr nothwendig, als das gegenwärtige Cabinet nicht aus einer Coalition der Parteien entstanden sei und nach einem vereinbarten Programme die politischen Geschäfte leite. Er habe im Namen der Partei, sowohl hier im Hause als bei anderen Gelegenheiten, ausdrücklich erklärt, daß das gegenwärtige System der Vorkasse für ihr Vorgehen die Politik der freien Hand vorzeichne und daß sie sich vorbehalten müsse, die Regierungsvorlagen nicht nur einer sachlichen Prüfung, sondern auch der Prüfung nach politischen Erwägungen zu unterwerfen. Zwischen seiner Partei und der Regierung haben Verhandlungen stattgefunden, welche zu dem Ergebnisse führten, daß es nicht im Interesse der Partei gelegen sei, gegenwärtig einen politischen Bruch mit der Regierung herbeizuführen und in der Valuta-Frage politische Opposition zu machen. So sei die Valuta-Frage wieder auf jenes sachliche Niveau zurückgeführt worden, welches die vereinte Linke von Anfang an eingenommen habe. Dies sei der Hergang gewesen, dessen Richtigkeit im Interesse des Volkes und der Wähler die Partei verantworten könne. Seine Partei brauche keine Belehrung, am allerwenigsten von dem Abg. Dr. Kramár, dem Redner vorhält, daß er in den Ausschüssen eine der jungcechischen Partei entgegenarbeitende Haltung eingenommen habe. Er polemisierte sodann gegen den Abg. Sulkje, mit dessen Partei die Linke nie Berührungspunkte gesucht habe. Seine Partei werde ihre Haltung ihren Wählern gegenüber zu vertreten wissen. Was die Vorlage anbelange, so sei vieles an ihr, was seine Zustimmung nicht finde, aber wenn man dem schwankenden Papiergeldwesen ein Ende machen wolle, müsse man die Detailbedenken zurückdrängen und sehe sich vor die Frage gestellt, ob man dem zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Projecte zustimmen solle oder nicht. Und in diesem Falle müsse er als alter Anhänger der Einführung der Goldwährung mit »Ja« antworten. (Beifall und Händeklatschen links.)

Nach Plener sprach Abg. Dr. Lueger, welcher sagte, daß die Polemik Pleners gegen Kramár und Sulkje in Millionen von Exemplaren verbreitet werden sollte, damit alle Völker sehen, daß hier thatsächlich ein luogo di traffico sei. Man wolle bei jeder wirtschaftlichen Angelegenheit politische Vortheile erlangen, ein politisches Geschäft machen. Wenn es so fortgeht,

so wäre es viel vernünftiger, wenn die Regierung einmal sagen würde: ich bin dieser ewigen Besprechungen müde, ich schicke sie alle mitnehmen nach Hause, damit die Völker Oesterreichs andere Abgeordnete wählen, welche nicht immer von persönlichen Motiven geleitet werden. Die Papierwährung hat unsere Volkswirtschaft aufblühen gemacht. Warum eine Aenderung? Selbst Plener hat ausgezeichnet dargelegt, daß die Agiosschwankungen nicht aufhören werden. Das Papiergeld ist das Oel, das die Handelsfluctuationen glättet. Lueger besprach dann die Goldbeschaffung. Wenn das Gold wenig werden wird, werden die Großbankiers den Finanzminister schinden, daß es etwas Gesunderes gar nicht geben wird. (Lebhafte Heiterkeit.) Man wird also zum Papier greifen, und wir sind dann wieder beim alten Lied. Was die Kosten der Regulierung anlangt, so begreife Redner nicht, warum nicht jetzt convertiert werde, da das Geld billig sei. Redner bestritt, daß die Tiroler, die Slovenen und die Kroaten für die Goldwährung seien. Wenn Sulkje für die Vorlage stimme, so beweise das nicht, daß die Slovenen dafür seien, sondern nur, daß es die Regierung so wolle. Ich schließe. Es hat dem Prälaten Treuinfels gefallen, zu sagen, er werde leichten Herzens für die Goldwährung stimmen. Ich nehme die Retourkarte und sage: Ich werde leichten Herzens gegen die Goldwährung stimmen, weil hinter mir nicht bloß meine Wähler, die Deutschen, sondern auch alle anderen Nationalitäten stehen, die alle meine Anschauungen theilen.

Abg. Dr. Foregger erklärte, daß er für die Annahme der Valutavorlagen stimmen werde, weil er in denselben einen entschiedenen Fortschritt für das wirtschaftliche Wohl des Staates finde. Die wirtschaftliche Seite der Frage allein könnte für sein Votum nicht maßgebend sein, wenn er nicht in die leitenden Factoren der Administration das Vertrauen setzen könnte, daß in nationaler Beziehung vollständige Neutralität bewahrt werden wird. Da in letzter Zeit die Anzeichen für eine solche Voraussetzung sich bedeutend gebessert hätten, werde er unbedenklich für das Eingehen in die Specialberatung stimmen.

Abg. Dr. Sueß sagte, die öffentliche Meinung sei für die vorliegende Frage wenig vorbereitet, und erinnerte an Lavelaye in Brüssel, der Oesterreich vor der Einführung der Goldwährung gewarnt und sich zu dem Worte habe hinreißen lassen, daß dieselbe eine Verräuthung der minderbemittelten Classen Oesterreichs bedeuten würde. Diese Warnung habe gar keinen Wiederhall geweckt. Der Grund liege darin, daß die öffentliche Meinung, soweit sie durch die Presse repräsentiert werde, in der übergroßen Majorität nur nach der einen Richtung hin wirksam gewesen sei, und daß durch ein Decennium oder länger dem großen Publicum nur die eine Seite, der Vortheil der Sache, gezeigt wurde, so daß ein einseitiges Urtheil in weiten Schichten der Bevölkerung platzgegriffen habe, welches schwer zu bekämpfen sei.

Auf der anderen Seite liege die Schuld darin, daß diejenigen Kreise, welche sich gleichsam ex professo mit der Vertretung der Interessen der niederen Classen beschäftigen, anstatt eine solche Sache gründlich zu studieren, sich mit allgemeinen Phrasen, mit den allerhässlichsten Dingen, wie dem Antisemitismus, beschäftigen, anstatt wirklich darüber nachzudenken, nach welcher Richtung Uebergriffe des mobilen Capitals gegenüber dem berechtigten Ansprüche der Arbeit stattfinden. Ich brauche mich in eine Polemik mit den Vor-

gnügungen werden da dem Kinde bekannt, es macht sich mit denselben vertraut und gewinnt eine ganz außerordentliche Menge von neuen Vorstellungen. Hier, an der Hand von verständigen Eltern, lernt das Kind in Wald und Feld sich zurechtfinden, wie in der Scheune und im Stalle; hier lernt es die Arbeit des Bauers kennen und würdigen. Dazu muß man dem Kinde einen gewissen Grad von Freiheit und Ungezwungenheit gewähren, damit es kleinliche Rücksichten abstreifen und sich frei bewegen könne.

Und haben wir draußen unser Kind die Waldbäume kennen gelehrt, haben wir es mit den verschiedenen Stimmen der Vögel bekannt gemacht, dann mögen wir ja nicht vergessen, es die ewige Größe der Natur ahnen und empfinden zu lassen. Der erfrischende Hauch der Bergeshöhe, das stille Waldbesrauschen, kurz alles, was da draußen mit so gewaltigen Worten zum Herzen des Menschen spricht, es möge auch dem Kindesherzen zugänglich gemacht werden, damit dieses sich erfrischt, damit es die Natur lieben lerne, die ihm später oft in Noth und Kummer der Seele Trost und Erquickung spenden kann.

Die weisevollen Momente, welche das Kind in der herrlichen Natur verlebt, prägen sich oft unverlöschlich dem Kindesgemüthe ein und sind eine Erinnerung für immer. Darum ein frisches »Glück auf!« der fröhlichen Jugend, die ihre glückliche Ferienzeit antritt. Möge sie genießen, möge sie sammeln für Geist und Gemüth und neugestärkt uns wiedertreffen!

K.

rednern nicht einzulassen, weil ich mit dem bedeutendsten Redner für die Vorlage, mit Dr. von Plener, so ziemlich in allen Dingen übereinstimme. Die Meinungsverschiedenheit zwischen uns ist durchaus keine principielle. Ich gehe nur in allen von Plener besprochenen Dingen einen Schritt weiter, und deshalb komme ich zu einer anderen Ansicht über das Wesen des Gesetzes.

Redner stellte dann drei Sätze auf: erstens, daß jede Verminderung des Geldumlaufes in ungerechtfertigter Weise das Capital bevorzuge und die Production der Arbeit schädige; zweitens, daß eine Steigerung des Wertmessers ähnliche Erscheinungen hervorbringt, wenn auch der thatsächliche Umlauf durch Einschaltung fiduciärer Werte erleichtert werde; drittens, daß der Gebrauch des Goldes zur Contraction führen müsse.

Wegen der vorgerückten Stunde wird der nach zum Worte gemeldete Finanzminister morgen sprechen. Die Verhandlung wurde abgebrochen. Ag. Debiasi interpellirte wegen der strengen Verfügungen des Ministeriums in Italienisch-Tirol. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Das Herrenhaus) hält nächstertage eine Sitzung ab. Auf die Tagesordnung gelangen zwei Gesetzwahlen in die Valutacommission für Dunajewski und den Grafen Montecuccoli, die ihre Mandate für die Commission niedergelegt haben.

(Banus Graf Rhuen = Hedervary) trat einen Urlaub an, welchen er zunächst auf seiner Besichtigung Hedervary zubringen wird. Während der Landtagsession im August wird der Banus für kurze Zeit seinen Urlaub unterbrechen; die Geschäfte der Landesregierung leitet unterdessen Sectionschef Stankovic.

(Die Reichsrathswahl in Wien.) Die Wahl für das durch den Tod des Abgeordneten Dr. Eduard Herbst erledigte Mandat im ersten Wiener Bezirke wird auf Grund der richtiggestellten Verzeichnisse der Wähler bei den im Vorjahre vorgenommenen Wahlen durchgeführt werden. Damals betrug die Anzahl der Wähler im ersten Bezirke 6550.

(Die Session der Delegationen) soll in der letzten Septemberwoche eröffnet werden. Die Verhandlungen werden diesmal in Budapest stattfinden. Nachdem wohl kaum beabsichtigt sein kann, den Reichsrath, welcher bis gegen Ende Juli tagen dürfte, früher einzuberufen, so dürfte die Herbstsession desselben nur von kurzer Dauer und hauptsächlich der Beschließung des Budgetprovisoriums pro 1893 gewidmet sein.

(Das ungarische Budget pro 1893) wird bereits in den einzelnen Ministerien ausgearbeitet. Die Richtschnur bildet hierbei der Grundsatz, den Rahmen des bisherigen Ausgabenetats nicht zu überschreiten. Bei einigen Punkten, wie zum Beispiel inbetreff der Aufbesserung der Beamtenbezüge, der Grenzeisenbahn gegen Galizien, der Anschaffung neuer Verlebmittel, wird man allerdings eine Ausnahme machen müssen. Finanzminister Dr. Bekerle arbeitet darauf hin, daß das Budget fertiggestellt sei, ehe er seine angekündigte Erholungsreise antritt.

(Zur Lage von Fiume.) In einer Periode, in welcher der Triester Platz über Niedergang des Handels klagt, ist es gewiß von Interesse zu sehen, daß unser Emporium mit diesen tristen Verhältnissen nicht allein steht. Wie aus Fiume gemeldet wird, herrscht auch dort eine Stagnation im geschäftlichen

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(116. Fortsetzung.)

Draußen war alles so still, so sommerrich, so glücklich. Ueber die grauen Mauern zuckten lichtumfleckte Arabesken; da schrieb Frau Sonne mit goldenem Griffel gar wunderliche Hieroglyphen hin. Den Hollunderbusch umschwirrten ein paar Kohlweisslinge und über der steinernen Rajade stürzten die klaren Wasser aufklatschend und schwachend in das Bassin.

Was sie schwächten? Alte, uralte Geschichten. Nicht zum erstenmal — ach, wie viele, viele male schon versankten heiße, thränenvolle Blicke in ihr krystallenes Spiel; die weichen Hände der Lüste trugen schon hunderte und aberhunderte Seufzer in ihren monotonen Rhythmus hinein. Die junge Frau hinter dem schimmernden blauen Vorhang war nicht die erste, die von den Fenstern des Senatorhauses aus in den stillen Hof hinab seufzte, sie war auch sicher nicht die letzte.

Droben lächelte groß und ruhig der Himmel, groß, ruhig, unbesiegt blau, mit crastem Gegensatz zu den düsteren, schweren Wolken, die sich am Lebenshorizont des jungen Weibes ballten und die vielleicht einen zerschmetternden Blitz in sich bargen.

Francisca weinte. Angesichts der träumerischen, stillschweigenden Ruhe des Sommernachmittages zog eine unendlich weiche, wehmuthsvolle Stimmung in ihr Herz. Ach, sie hatte schon ihre Enttäuschungen!

Seit ihrer Heimkehr waren fast vier Wochen vergangen, und doch war sie, so große Mühe sie sich gab,

Wenn die Verhältnisse es nicht gestatten, die Stadt zu verlassen; der kann durch Aufsuchen der Umgebung der Stadt immerhin einigen Ersatz für den Landaufenthalt suchen und finden. Wir müssen aber auch daran denken, in welcher Weise der jugendliche Geist zu beschäftigen und zu lenken sei, damit auch hier Erholung und Kräftigung eintrete. Dadurch, daß das Kind dem Zwange, wie ihn der Schulbesuch mit sich bringt, entzogen wird, ist schon viel zu diesem Zwecke gethan. Aber der Wechsel der geistigen Beschäftigung wirkt weit günstiger.

In den Ferien schwindet der Kreis der gewohnten Vorstellungen, um einer Reihe anderer Platz zu machen. Das Mädchen klappt die Bücher zu und widmet sein Interesse für einige Zeit ganz der Familie. Der Knabe empfiehlt sich von historischen und mathematischen Problemen, um das volle Menschenleben, wie es sich ihm bietet, in Augenschein zu nehmen. Während er mit Freunden kleine Spaziergänge unternimmt, dem Vater in der Werkstätte zusieht und hilft oder kleine Kunstfertigkeiten ausübt, wendet sich sein Geist mehr der praktischen Seite des menschlichen Lebens zu, er gewinnt an Selbständigkeit. Immer aber tritt das Kind in einen engeren Verkehr mit seiner Familie und die Wechselbeziehungen werden lebhafter und inniger.

Noch viel günstiger gestaltet sich's bei jenen Kindern, die das Glück haben, ihre Ferien auf dem Lande zubringen zu können. Hier öffnet sich dem Kinde der Ausblick in eine ganz neue Welt, verschieden von der, in der es bisher lebte. Die Beschäftigungen des Landbewohners, seine Umgebung, seine Bedürfnisse und Ver-

Verkehr. Ein ganzes Jahr ist nunmehr seit Aufhebung des Freihafens verfloßen, und es zeigt sich, daß die Einbeziehung Fiume's ins Zollgebiet dem Fiskus kaum einen Gewinn brachte, während durch die gehin- derte Bewegung der Handelsverkehr keinen Aufschwung nehmen kann. Wenn schon Trieste an dem Mangel eines angrenzenden binnenländischen Consumrayons leidet, so sei dies noch mehr bei Fiume der Fall.

(Die Wahlen in England.) Mit den vor- gestrigen Wahlen haben die Gladstoneaner ihren Man- datgewinn auf 35 gebracht und damit die absolute Majorität erlangt. Darüber, was nun geschehen werde, gehen die Stimmen der englischen Politiker auseinander. Viele Liberale verlangen, Gladstone möge die irische Frage vertagen, so schnell wie möglich die Registrierungs- bill, ein Amendement zur Wahlordnung, durch welches die Zahl der Arbeiterwähler erheblich vermehrt würde durchsetzen und sodann das Parlament wieder auflösen.

(Präsident Carnot) hat bekanntlich in der vorgestri- gen Ministerrathssitzung das Decret, betreffend die Pariser Weltausstellung von 1900, unterzeichnet. Das Decret verfügt, daß die Ausstellung am 5. Mai des erwähnten Jahres eröffnet werden soll. Der dem Decret beigefügte Motivenbericht hebt hervor, daß schon beim Schluß der letzten Weltausstellung in Paris die nächste in Betracht gezogen und das Jahr 1900 für dieselbe in Aussicht genommen worden sei.

(Schulreformen in Deutschland.) Im Anschlusse an die soeben erfolgte Auflösung des so- genannten Siebenerausschusses für die Reform des deutschen Unterrichtswesens verlautet, daß demnächst der Reform des höheren Schulwesens auch eine solche der Mittel- und höheren Töchterschulen folgen werde. Nähere Details dürften gelegentlich der nächsten Land- tagsperiode bekannt werden.

(Aus Rußland.) Wie man aus Petersburg schreibt, ist der lutherische Pastor von Wenden in Livland, Johann Zunte, welcher Angehörige des ortho- doxen Glaubens nach lutherischem Ritus getraut hat, zu einjährigem Gefängnis und zum Verluste seiner Amtstellung verurtheilt worden. In Zukunft sollen die auf diese Weise geschlossenen Ehen als nichtig er- klärt werden.

(In Warschau) wurde in der Vorstadt Praga der Bau einiger neuer Kasernen in Angriff genommen. Da der Bauunternehmer polnische Arbeiter beschäftigte, wurde die Arbeit eingestellt und dem Bauunternehmer aufgetragen, sich nach russischen Arbeitern umzusehen.

(Montenegro.) Wie man aus Cetinje meldet, dürfte Erbprinz Danilo, der am 29. Juni seine Groß- jährigkeit erreicht hat, demnächst ein höheres Staats- amt übernehmen. Das Project der Vermählung des Erbprinzen mit einer russischen Prinzessin soll der Verwirklichung näher gerückt sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das un- gariſche Amtsblatt meldet, der Gemeinde Kis-Gömr für Schulzwecke 100 fl. und den freiwilligen Feuer- wehrvereinen in Balozsa-Megyes und Felső-Szeli je 80 fl. zu spenden geruht.

(Die Katastrophe von Saint Ger- vais) wird jetzt folgendermaßen geschildert: Gegen 1 Uhr nachts kamen plötzlich ungeheure Wassermassen vom Bion- nassay. Eine durch das Hochwasser zerstörte Brücke fiel in die Schlucht und verstopfte dieselbe; der Wildbach

ihrer Stieftochter noch nicht einen Schritt näher ge- treten. Dorothea blieb sich immer gleich. Ihre vornehme Reserve, ihre kühle Ruhe, ihr abwehrender Ernst zogen breite, nicht zu überwindende Bannkreise um sie. Francisca's Muth erlahmte. Vielleicht fühlte die Patrizier- tochter instinctiv die Kluft, welche sie von dem Kinde der Rosenpassage trennte; sie war immer freundlich, immer zuvorkommend; dabei blieb es.

Wer sich aber nicht gleich blieb, das war Emil Hellwig. Er hatte bald die Maske äußerer Rücksicht und Ruhe als unnöthig abgeworfen und zeigte der zweiten Frau seines Vaters das offene, halsverzerrte Antlitz. Die einzige, an welche Francisca sich an- schließen konnte, die ihr mit offenen Armen entgegen- kam, war Frau von Löwe, aber sonderbar! Die junge Frau konnte sich eines beklemmenden Gefühls in Eithers Nähe nie erwehren. Vielleicht rührte es daher, weil Eithers sie, bei Licht gesehen, förmlich beaufsichtigte.

Francisca wäre lange schon zu Balthasar Putt- farken gegangen, aber immer, wenn sich ihr Gelegenheit bot, unbemerkt zu entfliehen, hieng sich in der letzten Minute doch noch die Jüdin an sie, und ohne un- höflich zu scheinen oder sich zu verrathen, konnte sie dieselbe nicht abwehren.

Und außerhalb des Familienkreises stand die düstere Erscheinung der Verwachsenen und fiel wie ein unheimlicher Schatten über den Weg der jungen Frau. Freilich bekam sie Annemarie äußerst selten zu Gesicht. Die Alte hielt sich fast ausschließlich in ihrem Zimmer oder abends in der Gallerie auf, wo sie auf die „Ge-

trat aus und überschwemmte das Ufer. Er führte Fels- blöcke mit sich, wodurch Häuser umgerissen wurden. Die Hälfte der Leichen wurde schrecklich verstümmelt auf- gefunden; an einigen fehlen die Köpfe, an anderen die Arme oder die Beine. Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt 75; im ganzen zählt man bisher 160 Opfer, darunter 75 Badegäste, 40 Bedienstete und 45 Land- leute. Das Wasser ist in das Strombett zurückgetreten; 150 Hektar Landes sind mit Schlamm bedeckt.

(Cholera in Rußland.) Wie aus Petersburg berichtet wird, hat die Verwaltungsbehörde im Kaukasus soeben die Schließung der Schulen angeordnet. Die mittels Eisenbahn in Petersburg anlangenden Reisen- den werden vor der Ankunft einem ärztlichen Verhöre unterzogen. Die Baracken, Militärspitäler, Kasernen und Lager werden gegenwärtig von Militärbehörden mit minutiöser Genauigkeit inspiciert. Mehrere Dampfschiff- Gesellschaften auf der Wolga waren genöthigt, den Passagierverkehr einzustellen, da sie nicht imstande sind, sich die Aerzte zu verschaffen, deren Anwesenheit an Bord nunmehr vorgeschrieben ist.

(Ein neuer Fallschirm.) Der Aeronaut Capazza versuchte vorgestern in Paris in Anwesenheit zahlreicher Eingeladener einen neuen, von ihm construierten Fallschirm, indem er sich mittels Ballons tausend Meter erhob, in dieser Höhe programmäßig den Ballon zerriss und sich mittels des an demselben angebrachten Riesen- fallschirmes niederließ. Der Fallschirm fiel mit einer Ge- schwindigkeit von zwei Meter in der Secunde und landete, sieben Kilometer von Paris entfernt, in einem Weizen- feld. Capazza war gänzlich unverfehrt.

(Grüne Fisolien einzulegen.) Die Fi- solien werden fein geschnitten, nicht gewaschen, auf 56 Deka Fisolien 21 Deka Salz, gut untereinander mischen, fest in ein Glas oder reinen Topf hineindrücken, mit Per- gament- oder anderem Papier verbinden. Beim Gebrauch wäscht man die Fisolien aus und brennt sie zwei- oder dreimal mit siedendem Wasser ab (das Wasser muß jedes- mal gut abgeseiht werden), dann kocht man sie — na- türlich in ungefalzenem Wasser — und verwendet sie nach Belieben.

(Falsche Fünzig-Gulden-Noten.) In Udine wurden infolge der Fabrication und Ausgabe falscher Fünzig-Gulden-Noten verhaftet: der Kaufmann Commessatti und der Senjal Tavani, ferner in Tarcento ein gewisser Secco. Dieselben erscheinen verdächtig, zahl- reiche falsche Banknoten in Verkehr gesetzt zu haben. Die Bezirkshauptmannschaft Gradiska sequestrirte sechs falsche Fünzig-Gulden-Noten.

(Das Ende der Affaire Pinffich.) Die Familie des Defraudanten Pinffich, der bekanntlich vor einigen Monaten durch Selbstmord endete, hat ihr ganzes Vermögen, ungefähr 450.000 fl., der Budapester vater- ländischen Sparcasse als Ersatz cedirt. Der Rest des Fehlbetrages, circa 800.000 fl., soll nun von der Ver- waltung gedeckt werden.

(Zwei Mädchen ertrunken.) Wie aus Bettau geschrieben wird, sind am Sonntag nachmittags die beiden Töchter des Realitätenbesizers Fistravec, die 15jährige Agnes und die 11jährige Marie, beim Baden im Bösnitzbache ertrunken.

(Cyklon.) Vorgestern abends wurde ein Ver- gnügungs-Dampfer auf dem Peoria-See in Illinois von einem Cyclon überrascht und schlug um. 18 Personen ertranken.

spensterfuche" ausgieng, wie der Senator spöttisch sagte. Sie wich der neuen Herrin geflissentlich aus, aber wenn es doch geschah, daß sie Francisca begegnete, konnte diese sich ihres heimlichen Grauens nicht erwehren. Die Alte hatte etwas Starres, Unheimliches in ihren Blicken, was sie geradezu entsetzte.

Francisca fühlte instinctiv, daß ihre Stellung in dem Hause, dessen Herrin sie war, unterminirt werde und wie sehr Eithers Löwe recht gehabt hatte, als diese sie vor Feinden warnte. Sie hätte sich gern einmal gegen jemanden ausgesprochen. Während sie jetzt so allein in ihrem prächtigen Boudoir stand und auf das Rauschen und das verständnisvolle Flüstern des Springbrunnens lauschte, wurde ihr das Herz zum Ueberlaufen voll von traurigen Betrachtungen, und sie nahm sich fest vor, noch heute abends Balthasar Putt- farken aufzusuchen. Die Thränen rannen ihr un- aufhörlich über die Wangen. Sie wußte selbst nicht mehr, warum sie weinte, aber sie faltete unwillkürlich die Hände ineinander und betete zu dem Gotte der Liebe, der das Marionettenspiel Menschheit an seinen Fäden leitet, der Wolken und Sonnenschein schießt, wie's just recht ist; sie betete und bat — nicht mehr um Rang und Reichthum wie einst, sondern um das Zauber- pflänzchen, durch das der Reichthum erst reich wird: um Zufriedenheit und um die beiden Gottesgaben, ohne welche die Zufriedenheit unmöglich ist — um die Urquellen alles Glückes: Liebe und inneren Frieden...

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Man telegra- phirt uns unterm Gestrigen aus Wien: In fortgesetzter Debatte über die Valutavorlage dankte der Finanzminister Dr. Steinbach für die Sympathien, anerkannte die er- staunliche Leistung des Referenten und widerlegte die vor- gebrachten Bedenken, die sich zumeist auf den Zeitpunkt der Aufnahme der Barzahlungen beziehen, worüber jedoch die Legislative seinerzeit entscheiden wird. Gegenüber dem Vorwurfe, daß die Regierung verschiedene Mittel zur Ge- winnung der Abgeordneten angewendet, erklärte der Fi- nanzminister, er versuchte nur Mittel der Aufklärung und Ueberzeugung. Man beurtheile die Valutavorlagen nicht nach Sympathien und Antipathien, Systemen und Schlagworten, sondern nach genauer Prüfung. Die Rede des Herrn Finanzministers wurde vom Hause sehr beifällig aufgenommen. Nachdem Ackerbauminister Graf Falkenhayn dem günstigen Einflusse, den die Valutaregulierung auf die landwirtschaftliche Production ausüben müsse, Worte geliehen hatte, sprachen noch die Abgeordneten Graf Fries, dann nach Schluß der De- batte die Generalredner Dr. Raizl und Dr. Menger sowie der Referent Szczepanowski. Das Haus be- schloß hierauf mit großer Majorität, in die Special- debatte über die Valutavorlagen einzugehen. — Nächste Sitzung morgen.

* (Philharmonische Gesellschaft.) Einige der buftigsten Blüten aus dem frischen, reichen Kranz deutscher Männerchöre, Völder köstlicher, nectischer Anmuth, Nahrungstoff sowohl dem Anhänger eines innigeren Ge- fühllebens wie nicht minder dem Freunde der heiteren Muse bietend, brachte die Vortragsordnung der vor- gestrigen Liedertafel, indem sie gleichzeitig die Erinnerung an treffliche Compositionen verfloßener Zeiten auffrischte. In dem Abt'schen Chore «Vineta» von schöner, melodi- scher Erfindung klingt die vergangene Epoche einer über- wuchernden Sentimentalität des Männergesanges, der jener volksthümliche Componist einen hervorragenden Platz in seinen Werken einräumte und die wir heute als ziemlich überwundenen Standpunkt bezeichnen können. Ein frischer, fröhlicher Born sprudelt hingegen aus dem Chore «Ich liebe, was fein ist» von Marschner, aus dem weisevollen «Lebensregel» von Dürner, dem Schüler Mendelssohns, und dem bekannten reizenden «Türkischen Schenkenslied» von Mendelssohn, Werken voll gesunder Melodie, gutem Aufbau sowie trefflicher Harmonisierung. Des populären Tonbilders Kreutzer «Liebesbann» berührt uns heute, nach nahezu fünfzig Jahren, so frisch und an- muthig, daß wir dem Dirigenten, der solche Perlen des Männerchor-Gesanges der Vergessenheit entreißt, umsomehr Dank zollen müssen, als ja die Gegenwart zwar sehr viel, jedoch leider wenig Neues bietet. Das Volkslied war durch zwei von Weinmurm gefetzte Kärntner Lieber ver- treten, indes das übermüthige alte Burschenlied «Studenten- gruß» von Berner seine heitere Unverwundlichkeit durchschlagend bewährte. Die Wiebergabe der erwähnten Chöre unter Leitung des unermüdblichen Musikdirectors Herrn Zöhrer zeugte von fleißigem Lernen sowie liebevollem Eifer zur Sache und verdient umso größere Anerkennung, da bei der ge- ringen Anzahl der Sänger jeder Einzelne seinen Mann stellen muß und auch gestellt hat. Kräftig, voll an- genehmer Klangfülle tönen die Vöffe, die auch im Chore das Uebergewicht behaupten, während der Wunsch nach einer Verstärkung des Tenors bei den gegenwärtigen Ver- hältnissen vorderhand ein «frommer Wunsch» bleibt, dessen Erfüllung übrigens bei dem prächtigen Stimmaterial, das der Schülerchor der Gesellschaft aufweist und beim Inslebentreten einer Männerchorschule in nicht zu ferner Zukunft erfüllbar erscheint. Mit einem gut gewählten Programme, in dem hauptsächlich das Potpourri aus der «Cavalleria rusticana» Anklang fand, ergänzte die Re- gimentskapelle in wirkungsvoller Weise den Abend, der ungünstiger Witterung halber im Glassalon abgehalten werden mußte. Dem außerordentlich starken Zuspruch der Besucher genügte leider der beschränkte Raum nicht, denn was nützt der schöne, alte Wahrspruch: «Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder», wenn man keinen Platz findet! Die zahlreiche Gesellschaft brachte dem ersten Theile des Programmes, am meisten dem Chören «Ich liebe, was fein ist» und «Lebensregel», große Aufmerksamkeit, wie auch reichen Beifall entgegen. Die andere Hälfte der Vorträge gieng leider bei der herrschenden großen Unruhe der Zuhörer so gut wie verloren, was im Interesse der wackeren Sänger und des Dirigenten, die doch nach wochenlangem fleißigen Lernen ein besseres Entgegenkommen verdienen, durch eine solche Unaufmerksamkeit aber auf das unangenehmste berührt werden, lebhaft zu bedauern ist.

J. — (Die Impfung gegen Rothlauf.) Die Pasteur'schen Impfungen gegen Schweine-Rothlauf wurden versuchsweise bei Schweinen mehrerer Besitzer in Drenova-Gorica und Oberlaibach am 14. und 26. Juni auf Kosten der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von dem k. k. Bezirks- thierarzte Herrn Arthur Fokowski vorgenommen. Die geimpften Thiere erholten sich nach überstandenen Impffieber in 1 bis 2 Tagen wieder und verblieben selbst nach der durchgeführten Controlimpfung mit ver- stärkter Vymph (Reincultur) vollkommen gesund. Hiedurch

wurde der Beweis erbracht, daß die geimpften Thiere dem Impfrothlaufe gegenüber eine entschiedene Immunität erlangten. Nach diesen günstigen Impfergebnissen meldeten mehrere Thierzüchter ihre Thiere beauftragt Vornahme der Impfung an. Leider mußten verspätete Anmeldungen zur Impfung wegen der vorgeschrittenen warmen Jahreszeit bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden, zu welcher Zeit erst mit Zuversicht eine größere Anzahl von Thieren den Impfungen wird unterzogen werden können. Die Thierzüchter zeigen ein reges Interesse für diese Impfungen, wobei anerkennend erwähnt werden muß, daß der Besitzer Bartholomäus Janša aus Drenova-Gorica seinen gesammten impffähigen Schweinebestand zuerst zur Vornahme der Impfungen zur Verfügung stellte. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese Impfmethode in verhältnismäßig kurzer Zeit allgemein durchgreifen werde, wodurch der Thierzüchter vor großen finanziellen Verlusten wird behütet werden können. Nach Berichten aus Ungarn betrugen die Verluste bei Beginn der Einführung dieser Impfungen im Jahre 1881, die durch die Impfungen verursacht wurden, 5 bis 6 pCt. Im Jahre 1890 wurden 15.057 Ferkel geimpft, wobei sich damals nur ein Verlust von 0.29 pCt. ergab; im verfloffenen Jahre wurden 30.867 Schweine geimpft, wobei die Impfung selbst überhaupt gar keinen Verlust mehr verursachte, wogegen in früheren Jahren vor den vorgenommenen Impfungen der Schweinerothlauf in Ungarn überall, wie gegenwärtig bei uns in Krain, seuchenhaft herrschte und man 84 bis 96 pCt. Verluste der nicht geimpften Thiere zu verzeichnen hatte. Es soll auch in Niederösterreich neuer versuchsweise mit dieser Impfmethode schon begonnen worden sein. Im kommenden Frühjahr dürfte auch mit den Impfungen gegen den Rauschbrand und Milzbrand in den von diesen Seuchen am meisten bedrohten Gegenden Krains begonnen werden.

(Für Bergsteiger.) In München führte vor einigen Tagen Herr Geheimrath v. Ziemssen in der medicinischen Klinik einen Fall von plötzlich auftretender Herzerweiterung vor, wie er bemerkte, zu Ruß und Frommen seines Auditoriums und auch weiterer Kreise. Ein junger Norddeutscher, welcher noch nie einen höheren Berg bestiegen hatte, machte mit einigen Freunden eine Tour auf die Zugspitze. Der Aufstieg fand sehr rasch statt, ebenso nach einigem Aufenthalt der Abstieg. Am Abend desselben Tages bemerkte der betreffende Herr Anschwellung um die Knöchel, ließ sich jedoch nicht abhalten, am folgenden Morgen wiederum eine sehr forcierte Tour mitzumachen, die ihm allerdings schon sehr schwer fiel. Am Abend des zweiten Tages trat nun bei dem Patienten Erbrechen ein, im übrigen fühlte er sich aber noch wohl. Am dritten Tage fuhr er nach München zurück und bekam so heftige Athemnoth, daß er nur noch mit größter Mühe über die Treppe steigen konnte. In den folgenden zwei Tagen legte er sich nicht die nöthige Schonung auf, seine Beschwerden mehrten sich rapid und er sah sich veranlaßt, das Krankenhaus aufzusuchen. Hier wurde acute Herzerweiterung constatirt infolge allzugroßer und ungewohnter Muskelausstrengung bei einem sonst gesunden Organismus. Später trat Wasserjucht, Athemnoth, Schlaflosigkeit u. a. auf und der Kranke lag wochenlang schwer darnieder; doch erholte er sich später wieder vollständig. Herr Geheimrath von Ziemssen warnt deshalb alle diejenigen, welche bei größeren Anstrengungen leicht Herzklopfen bekommen, oder Bergsteiger, welche längere Zeit keine Touren mehr gemacht haben, besonders aber Neulinge im Bergsteigen, mit einer schwierigen Partie zu beginnen, jedenfalls aber die nöthigen Ruhepausen einzuhalten, wenn sie sich nicht den größten Gefahren aussetzen wollen. Auch warnt er, beim Aufstieg größere Flüssigkeitsmengen zu sich zu nehmen, da dadurch der Erschöpfung des Herzmuskels erfahrungsgemäß nur Vorschub geleistet wird.

(Theilzahlungen auf Postanweisungen.) Es kommt häufig vor, daß bei Postämtern eingelagerte Postanweisungen nicht sofort an die Adressaten ausbezahlt werden können, da sich nicht genügende Fonds in den Postcassen befinden. Ueber Drängen der Parteien ließen sich Postmeister herbei, bei Vorweisung der Postanweisung à-Conto-Bahlungen entweder aus der Amtscasse oder aus der eigenen Tasche zu leisten. Nachdem derlei Theilzahlungen ganz unstatthaft und oft die Quelle von Streitigkeiten sind, da manche Parteien den Erhalt einer Theilzahlung ableugneten, so sei bemerkt, daß Theilzahlungen auf Postanweisungen an Parteien in Zukunft unter keiner Bedingung gemacht werden dürfen.

(Schulschluß.) Heute wurde nun auch an der k. k. Oberrealschule, am slovenischen Untergymnasium und an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt das Schuljahr in feierlicher Weise geschlossen. Die Zöglinge und Übungsschülerinnen der letztgenannten Anstalt wohnten zuerst einem Dankamte in der Herz-Jesu-Kirche bei, begaben sich darnach in ihr Schulgebäude, in welchem die Namen der Vorzugsschülerinnen zur Verlesung und die Zeugnisse und Schulnachrichten zur Vertheilung gelangten. Im nächsten Schuljahre wird die restringierte k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt aus dem 2. und 4. Jahrgange bestehen.

(Fagelschlag.) Aus Neumarkt geht uns die Nachricht zu, daß am Abend des 11. d. Mts. über die

meisten Ortschaften der Ortsgemeinden Raier und St. Kreuz ein heftiges Gewitter, begleitet von starkem Hagelschlag; niederging, wodurch beiläufig der vierte Theil der Feldfrüchte vernichtet wurde. — Gleiche Berichte gehen uns aus Wippach und Vitai zu. Besonders großen Schaden erlitten die Inassen in den Gemeinden Goče, Rože, Podraga, St. Beit und Brabie bei Wippach.

(Reiseprüfungen an der Lehrer-Bildungsanstalt.) Die gestern an unserem Staatspädagogium beendeten Reiseprüfungen ergaben ein durchaus günstiges Resultat. Die zehn Zöglinge des vierten Jahrganges unterzogen sich denselben am Dienstag und Mittwoch, eine externe Lehramtskandidatin und ein Aushilfslehrer gestern. In die Reihe der krainischen Lehrkräfte treten nun: Fräulein Marie Kalan, Zögling des Ursulinen-Convents in Bischoflack, und die Herren: Johann Benedičič, Josef Gabrovšek, Engelbert Gangl, Cornelius Jglič, Karl Javoršek, Anton Ros, Martin Matko, Friedrich Pretnar, Franz Skulj, Johann Bozel und Alois Sachs.

(Ruhestörung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Aeltere Leute und Kranke, die namentlich gegen den Morgen zu schlummern möchten, werden zwischen 4 und halb 5 Uhr durch ein markerschütterndes, bis über die Polana und Petersstraße nur zu deutlich hörbares Geräusch, hervorgerufen durch einen federlosen Fleischerkarren, der wie im Fluge über den Petersdamm dem Schlachthause zueilt, täglich aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Wenn nun zu späterer Stunde selbst Militär-Abtheilungen ohne Trommelschlag oder Horngebläse denselben Weg ruhig zurücklegen, warum sollte gerade ein Fleischergefelle so rücksichtslos der Petersbrücke zurasseln dürfen? Solche Frühlärmmer dürften doch noch zur Raison zu bringen sein?

(Gemeindevahl in Zirkniz.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Zirkniz im politischen Bezirke Voitsch wurden gewählt: Johann Jitnik in Zirkniz zum Gemeindevorsteher, Alois Bogacnik, Josef Milac und Franz Šerko in Zirkniz, Johann Petrovič in Niederdorf, Bartholomäus Trebar in Zirkniz und Bartholomäus Debevc in Bigaun zu Gemeinderäthen.

(Todesfall.) In Bisef verstarb im Alter von 48 Jahren der Priester und böhmische Schriftsteller Adalbert Pafosta; er war Religionslehrer an der böhmischen höheren Mädchenschule in Prag. Pafosta übertrug auch Gregorčič Gedichte und Jurčič 'Deseti brat' ins Böhmische.

(Spende.) Der Kaibacher freiwilligen Feuerwehr hat Frau Amalie Ramm anlässlich des Ablebens ihres Gatten, des Apothekers und Hausbesizers Herrn Albert Ramm, einen Beitrag von 15 fl. gewidmet. — a —

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Kaibacher Zeitung“.

Budapest, 14. Juli. Das Abgeordnetenhaus nahm im allgemeinen die Salutavorlagen unter Ovationen für den Minister Weyerle an.

Berlin, 14. Juli. Die «Nordd. allg. Ztg.» weist darauf hin, daß man auf ein weiteres Vordringen der Cholera vom Osten her gefaßt sein müsse und daß nunmehr auch Nachrichten aus dem Westen eingetroffen seien, welche die Möglichkeit des Auftretens der Cholera auch jenseits der Westgrenzen ergeben. Das Blatt betont, daß die Reichsverwaltung durch die Behörden in den Grenzgebieten der Bundesstaaten der ganzen Seuche aufmerksam gefolgt sei und alle gebotenen Maßregeln vorgezogen habe.

Catania, 14. Juli. Drei Ausbruchstellen des Aetna sind in lebhafter Thätigkeit. Die eine wirft beständig flüssige Lava in der Tiefe von mehreren Metern aus, aus der andern werden weißglühende Massen bis zu bedeutender Höhe ausgeworfen, während die dritte Ausbruchstelle dem Einsturze nahe ist. Für den Fall der Fortdauer der Eruption sind unermessliche Schäden zu gewärtigen. Die Zerstörung einiger Ortschaften ist unausweichlich.

Paris, 14. Juli. Die Agence Havas erfährt aus Fez vom 10. d. Mts., der englische Gesandte Sir E. Smith hätte dem marokkanischen Minister des Auswärtigen, Garrit, die Handels-Conventionen, die von den Vertretern Englands und Marokko's unterzeichnet werden sollten, in tausend Stücke zerrissen zurückgesendet. Garrit wage es nicht, dies dem Sultan mitzutheilen, doch wolle er nicht mehr mit Evans verkehren.

Paris, 14. Juli. Der an Carnot gerichtete Bericht des Handelsministers über die Weltausstellung im Jahre 1900 besagt: Die Ausstellung, welche die Behandlungsart der verschiedensten Erzeugnisse während des neunzehnten Jahrhunderts darstellen wird, solle sich zur Philosophie des abgelaufenen Jahrhunderts gestalten.

London, 14. Juli. Bisher wurden gewählt: 228 Conservative, 40 Unionisten, 214 Gladstoneaner, 7 Parnelliten und 42 Antiparnelliten. Die Gladstoneaner gewinnen 65 Sitze.

Washington, 14. Juli. Das Repräsentantenhaus sprach sich gegen den Antrag des Senators Stewart, betreffend die freie Silberprägung, aus.

Angekommene Fremde.

Am 13. Juli.

Hotel Elefant. J. M. Baron Kuhn f. Familie; J. M. Freiherr v. Ripp; Wied u. Welzbach, Oberstleutnants; Smoboda, Thierarzt, Graz. — Friedmann, Rfm.; Noel, Klug, Stampeita und Krotoschner, Reif., Wien. — Gruben, Pfarrer, und Ruppel, Verwalters-Gattin, Zdrja. — Novaković, Belgrad. — Janovic f. Frau u. Kresja f. Familie, Trieste. — Jacuzzi, Private, Udine. — Petech f. Tochter, Private, Grumino. — Nemanjić, Pfarrer, f. Schwester, Berch. — Dr. Krivec, Dobje. — Dr. Dolschein, Gutsbesitzer, Melsberg. — Jumer, Ober-Thierarztes-Witwe, Berchtholdsdorf. — Sebar, Neuborf. — Waschnitz, Prag. — Morjan, Budapest. — Sabathiel, Rfm., Saaz. — Kattelj, Kaplan; Tribuc, Rfm., u. Goriat, Pragberg.

Hotel Stadt Wien. Mehringer f. Schwester, Schleich, Kronfeld, Lavecky, Privatier; Schreder, Neurath, Leer, Rother, Ladenbauer, Gutman, Böst, Mayr, Rste.; Herzog, Lichtl, Reif., Wien. — Polz, Lieutenant, Samobor. — Foulal, Jägerndorf. — Juvenić, Rastbach. — Milavec, Kaufmanns-Gattin, Lutzenberg. — Fellner f. Frau, Schwannstadt. — Ober-eigner, Privatier, Schneeberg. — Kramer, Reif., Voglar. — Czumpelst, Reif., Graz. — Mayer, Rfm., Nürnberg. — Morgenstern und Epstein, Rste., Trieste.

Hotel Valerischer Hof. Mergitar, Melsberg. — Andolsel, Gottschee. — Bieder, Rector, f. Frau und zwei Damen, Frankfurt. — Joanetič, Lehrer, Dobovc. — Sajovic, Innsbruck. — Mojettig, Bahnbeamter, f. Frau, Großwosfeld.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Gambau, Cilli. — Repine, Rfm., Brem. — Zeiler, Voitsch. — Gabrič, Reif., Marburg.

Hotel Südbahnhof. Stöger, Graz. — Dystiranosky, Privatier, und Sotir, Beamter, Budapest. — Zindar, Pfarrer, Lemberg. — Gudli, Rfm., f. Frau, Kairo. — Mitis, Rfm., Cherso. — Kapun, Privatier, Cilli.

Verstorbene.

Den 13. Juli. Maria Rabič, Arbeiters-Tochter, 14 J., Wienerstraße 28, Fraisen. — Kaspar Pisl, pens. Telegraphen-Berwatter, Franciscanergasse 10, Wasserfucht.

Im Spitale.

Den 13. Juli. Alois Beco, Knecht, 25 J., Durchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14.	7 U. Mg.	728.6	12.8	ND. schwach	ganz bewölkt	25.2
	2 . N.	729.1	15.4	W. schwach	ganz bewölkt	Regen
	9 . Ab.	730.7	14.3	W. schwach	ganz bewölkt	

Regen; häufige Gewitter in NW., Ost und NO. — Das Tagesmittel der Temperatur 14.2°, um 4.8° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

(1228) 5

Schmerzgebeugt geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegers und Großvaters, des wohlgebornen Herrn

Emanuel Wieschnitzky

f. l. Ingenieurs

welcher heute Donnerstag, den 14. Juli 1892, um 1 Uhr mittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 72. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Samstag, den 16. Juli 1892, nachmittags um 5 Uhr im Trauerhause Römestraße Nr. 19 eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Kaibach am 14. Juli 1892.

Victor Wieschnitzky, Fabrikant, Sohn. — Emma Wieschnitzky, Vertha Bergesfel geb. Wieschnitzky, Eleonore Wieschnitzky, Töchter. — Marianne Wieschnitzky geb. Bränner, Schwieger-tochter. — Alois Bergesfel, f. u. l. Hauptmann, Schwiegersohn. — Victor und Robert Wieschnitzky, Melanie und Erich Bergesfel, Enkel.

Course an der Wiener Börse vom 14. Juli 1892.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Staats-Anlehen.			Gold	Ware	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.M.).			Gold	Ware	Diverse Feste (per Stück).			Gold	Ware	Actien von Transport- Unternehmungen (per Stück).			Gold	Ware	Industrie-Actien (per Stück).			Gold	Ware	
50/0 einheitliche Rente in Noten			95.25	95.50	50/0 galizische			104.45	105.45	Oesterr. Nordwestbahn			107.50	108.40	Hypothekens., 200 fl. 4 1/2 % C.			74.00	78.00	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber			197.00	197.50	
Silberrente			95.00	95.20	50/0 mährische			104.45	105.45	Staatsbahn			191.00	193.00	Bänherbank, 200 fl. C.			218.10	219.10	Ang. Westb. (Kraab-Gratz) 200 fl. S.			199.25	199.75	
1854er 4 1/2 % Staatsloose			250 fl.	142.00	143.00	50/0 Krain und Küstenland			109.75	110.75	Südbahn 2 1/2 %			144.00	145.00	Oesterr. ung. Bank 600 fl. 4 1/2 %			99.00	99.75					
1860er 50/0 „Künftel“ 100 fl.			140 fl.	140.75	141.25	50/0 niederösterreichische			109.75	110.75	Ung. gof. v. Bahn			122.25	123.00	Unterbau 200 fl.			242.50	243.00					
1860			100 fl.	151.75	152.00	50/0 steirische			105.00	106.00						Verkehrsban, Ang., 140			162.00	162.75					
1864er Staatsloose			100 fl.	182.50	183.10	50/0 kroatische und Slavonische			105.00	106.00															
50 fl.			151.50	152.10	50/0 siebenbürgische			94.20	95.20																
0/0 Dom.-Hypoth. 120 fl.			182.50	183.10	50/0 ungarische			94.20	95.20																
40/0 Oest. Goldrente, steuerfrei			112.80	113.00																					
Oesterr. Notenrente,			100.90	101.10																					
									</																